

**KANTS LEHRE VOM IDEAL DER REINEN
VERNUNFT. INAUGURAL-DISSERTATION
VERFASST UND DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-
UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG ZUE
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773664

Kants Lehre vom Ideal der Reinen Vernunft. Inaugural-Dissertation Verfasst und der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg zue Erlangung der Doktorwürde by Hermann Grosch

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HERMANN GROSCH

**KANTS LEHRE VOM IDEAL DER REINEN
VERNUNFT. INAUGURAL-DISSERTATION
VERFASST UND DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-
UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG ZUE
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE**

1875 (11.12)

Seinem theuren Bruder

dem Gymnasialdirector

Dr. GUSTAV GROSCH

in dankbarer Liebe

gewidmet.

Ueber Kants Lehre vom Ideal der reinen Vernunft.*)

Erster Teil

Darstellung dieser Lehre.

Kant handelt im letzten Hauptstücke der transcendentalen Dialektik seiner Kritik der reinen Vernunft vom Ideal der reinen Vernunft.

Unter Ideal versteht er im allgemeinen die in einem Individuum vorgestellte Idee, unter dem Ideal der reinen Vernunft die Idee Gottes als des schlechthin unbedingten, alle Realität in sich fassenden und die ganze Welt bedingenden Wesens.

Von diesem Ideal behauptet Kant, dass es ein transcendentes oder ein reiner Vernunftbegriff sei, da nicht bewiesen werden könne, dass ihm objective Wirklichkeit entspreche. Trotzdem legt er ihm für die Erkenntnis der objectiven Welt die grösste Bedeutung bei.

*) S. Kants Kritik der reinen Vernunft, herausgegeben von v. Kirchmann, Berlin 1868. Vgl. ferner Kuno Fischer, Geschichte der neuern Philosophie, 3. u. 4. Band; Erdmann, Grundriss der Geschichte der Philosophie, 2. Band; Rosenkranz, Ausgabe von Kants Werken, 12. Band, u. a.

Zum Verständniß seiner Lehre von demselben scheint es erforderlich, zuerst das Wichtigste von dem anzuführen, was dasselbe mit den andern transcendentalen Ideen gemein hat.

Unter Ideen versteht Kant im allgemeinen subjective Principien, welche ursprünglich in der Vernunft liegen und von derselben in Folge einer innern Notwendigkeit erzeugt werden. Ihr Gegenstand ist das Unbedingte als Grund des Bedingten. Dem Unbedingten kann kein Gegenstand in der Sinnenwelt vollkommen entsprechen. Nun gibt es keine andre Anschauung als die durch die Sinnlichkeit vermittelte. Folglich kann das Unbedingte, vor allem Gott, kein Gegenstand der Anschauung sein. Da aber nur das, was auf Grund einer solchen erkannt wird, als existierend angesehen werden kann, so muß die Möglichkeit einer objectiven Erkenntniß des Unbedingten entschieden in Abrede gestellt werden.

Die Ideen sind mithin transcendental oder reine Vernunftbegriffe. Doch kann die Vernunft ihrer nicht entbehren; sie muß, durch eine innere Notwendigkeit getrieben, dieselben als Kanon gebrauchen, nach dem sie die durch Sinnlichkeit und Verstand gewonnene Erkenntniß theils berichtet, theils vollendet. Dies thut sie, indem sie den Gegenstand der Ideen, das Unbedingte, als die oberste Bedingung und die Einheit der Bedingungen der Erscheinungen betrachtet und diese durch die Beziehung auf jene unter einander zu einer Totalität verknüpft.

Das Unbedingte ist aber den drei Arten der Vernunftschlüsse entsprechend ein dreifaches: 1. die unbedingte Einheit der Bedingungen des denkenden Subjects oder das Ich (Seele), welches den Inhalt der psycho-

logischen Idee bildet; 2. die unbedingte Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinung oder das Weltganze, welches den Inhalt der kosmologischen Idee bildet; 3. die unbedingte Einheit der Bedingungen aller Gegenstände des Denkens oder das Ideal der reinen Vernunft, welches den Inhalt der theologischen Idee bildet. Letzteres ist im Unterschied vom Ich und Weltganzen als schlechthin unbedingt vorzustellen, und wird daher von Kant häufig als die absolute Notwendigkeit des Daseins bezeichnet.

Nachdem das Wesen der Ideen im allgemeinen erörtert ist, ist der Begriff des Ideals der reinen Vernunft im besondern zu bestimmen. Kant findet denselben, indem er teils ontologisch, teils empirisch verfährt, d. h. indem er den Inhalt der theologischen Idee teils unmittelbar auffasst und begrifflich entwickelt, teils ihn auf die Welt als ganze und auf die besondere Beschaffenheit derselben bezieht. Hierdurch gelangt er zu drei Grundbestimmungen des göttlichen Wesens: durch das ontologische Verfahren zu der der Allrealität,*) durch das empirische zu denjenigen der schlechthinigen Unbedingtheit**) und der höchsten Intelligenz.***) Zu diesen fügt Kant mehrere andere erläuternd hinzu. Gott als alle Realität in sich begreifend ist ein einiges und allgenugsames, als schlechthin unbedingt ein nichtsinnliches, ewiges und allgegenwärtiges, als höchste Intelligenz ein vernünftig denkendes und wollendes Wesen.†)

*) Vgl. darüber besonders pag. 459—470.

**) Vgl. pag. 471—474. 483—495. 453—459 u. a.

***) Vgl. pag. 495—503 und besonders, wie über den ganzen Gottesbegriff, „Kritik aller specul. Theologie“, pag. 503 ff.

†) Vgl. pag. 467 u. 468, 510 u. a.

Den Grundbestimmungen entsprechend fasst Kant das Verhältnis Gottes zur Welt auf. Als der Inbegriff der Realität ist derselbe der Grund des substantiellen Daseins eines jeden Dinges, als das schlechthin unbedingte Wesen ist er die oberste Bedingung der Reihe der Erscheinungen, als die höchste Intelligenz ist er das Princip aller Ordnung und Zweckmässigkeit in der Welt.

Die einzelnen Momente dieser Lehre von Gott entwickelt Kant nicht in systematischer Aufeinanderfolge, sondern er hebt je nach Bedürfnis bald dieses bald jenes Moment hervor; am genauesten entwickelt er das der Allrealität.

Mit all seinen Aussagen über das höchste Wesen will er aber keine objective Erkenntniss desselben geben; er betont vielmehr mit Nachdruck, ja kommt immer wieder darauf zurück, dass Gott unerkennbar, ein blosses Ideal oder Gegenstand des reinen Denkens ist und dass über ihn nichts Positives ausgesagt werden kann. Unerkennbar aber ist derselbe, weil er kein Gegenstand der Erfahrung werden kann; denn alle Erfahrung ist durch sinnliche Anschauung vermittelt, das höchste Wesen aber kann nicht sinnlich angeschaut werden. Ebenso kann keine Kategorie, weder die der Substanz noch die der Causalität, auf dasselbe angewendet werden; denn diese können nur zur Erkenntnis von Erscheinungen, die stets sinnlich wahrgenommen werden, nicht zur Erkenntnis eines Dinges an sich, welches ein Gegenstand des reinen Denkens ist, dienen.

Es ist daher völlig unmöglich, mittelst der theoretischen Vernunft das Dasein eines höchsten Wesens zu erweisen. Alle bisher gemachten Versuche sind fehlgeschlagen. Bei denselben ist man entweder vom Begriffe Gottes als solchem

oder von der Erfahrung, im letzteren Falle entweder vom empirischen Dasein im allgemeinen oder von der besondern Beschaffenheit desselben ausgegangen. In Folge dessen sind drei speculative Beweise aufgestellt worden: der ontologische, kosmologische und physikotheologische.

Kant richtet die Spitze seiner Kritik gegen den ontologischen Beweis, da er mit Recht annimmt, dass die beiden empirischen von jenem abhängig sind. Gegen denselben wendet er ein, dass es unrichtig ist vom Begriffe eines Gegenstandes als solchem auf das Dasein des letzteren zu schliessen, da der Begriff die Form eines identischen (analytischen) Urtheiles hat, in einem solchen aber Subject und Prädicat aufgehoben werden können. In dem Urtheile: „Gott ist allmächtig“ kann zwar nicht das Prädicat allein aufgehoben werden, da die Allmacht zum Begriffe Gottes gehört, wohl aber Subject und Prädicat; es kann geurteilt werden: „Gott ist nicht“; dann ist nichts mehr vorhanden, dem widersprochen werden kann.

Wenn eingewendet wird, dass der Begriff des allerrealsten Wesens ein solcher sei, dass dasselbe gar nicht anders als existierend gedacht werden könne, ebenso wie ein Triangel nicht ohne drei Winkel gedacht werden könne, so entgegnet Kant, dass auch dann, wenn geurteilt wird: „Gott als allerrealstes Wesen existiert notwendig“, nur ein identisches Urtheil gefällt wird, dass die unbedingte Notwendigkeit, die in demselben liegt, nur eine logische, nicht die der Sache ist. Die absolute Notwendigkeit des Urtheiles ist vielmehr nur eine bedingte Notwendigkeit der Sache oder des Prädicates im Urtheile. Der Satz: „Ein Triangel hat drei Winkel“, ist nicht schlechterdings notwendig, sondern nur unter der Bedingung, dass ein Triangel als